



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das Minsiterium Derby und die ostindische Verwaltung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das Ministerium Derby und die ostindische Verwaltung.

Es geht nichts über die Gewalt der Thatfachen! Derselbe D'Israeli, welcher als einfaches Parlamentsmitglied die ostindischen Verhältnisse gebraucht hat, um dem Palmerstonschen Ministerium so viele Wunden beizubringen als irgend möglich, der direct einer Veränderung oder gar einer Aufhebung der ostindischen Gesellschaft als einer verkehrten, ja schädlichen Maßregel widersprochen hat, und der jeder weiteren Gesetzgebung eine gründliche Untersuchung ostindischer Zustände an Ort und Stelle vorausgehen lassen wollte, — kaum hat der Zufall ihm auf die Ministerbank geholfen, als er dieser Vergangenheit zum Trotz selbst die Grundzüge einer Bill einbringt, welche nicht im Grundgedanken, sondern nur in den Einzelheiten von dem abweicht, was er früher so eifrig bekämpfte. Eine neue Verfassung für Ostindien ohne vorherige Untersuchung, eine Aufhebung der ostindischen Gesellschaft und deren Ersetzung durch eine Regierungsbehörde, das hat Palmerston vorgeschlagen, und das schlägt Lord Ellenborough im Verein mit D'Israeli vor. Und was hat diese so rasche und so gründliche Sinnesänderung bewirkt? Der jetzige Führer des Unterhauses hat in seiner Rede die Ursachen selber angegeben: einmal die frühere, unter dem Palmerstonschen Ministerium gefasste Resolution des Unterhauses, welche auf eine Abschaffung der East India Company hinausging, sodann die Uebernahme der Ministerstelle selbst. Wunderliche Motive! Wäre also die Verwicklung mit Frankreich einige Tage früher erfolgt, und demnach auch Palmerston ebenso viel früher gestürzt worden, so daß er jene Resolution dem Unterhause nicht hätte vorlegen können, so würde D'Israeli sich in seinem staatsmännischen Gewissen nicht für verpflichtet erachtet haben, auf jene Maßregeln zu kommen? Das glaube, wer das Unmögliche für möglich erachtet. Nach dem allem, was das letzte Jahr in Ostindien sich zugetragen, war ein einfaches Bestehenlassen des hergebrachten Zustandes, war vor allem die Aufrechterhaltung jener alles energische Handeln und jede wirkliche Verantwortlichkeit aufhebenden Doppelregierung nothwendig ausgeschlossen. Wäre jene Resolution nicht vorangegangen, so hätte D'Israeli in seiner Rede höch-

stens die eine Phrase weniger und die andere mehr gehabt. Uebrigens hebt der zweite der oben angeführten Gründe den durchsichtigen Schleier jener Gefügigkeit unter ein Unterhausvotum vollends auf. Ich bin Minister, sagt D'Israeli, und mehr als einem Minister ist es geschehen, daß er in der Opposition anders gedacht und gesprochen hat, als später auf dem Ministerstisch, also kann es mir ebenso gegangen sein. Es ist das nun gewiß für sehr viele Fälle richtig, und zwar meist aus dem einfachen Grunde, daß bei einem Mitgliede der Opposition und einem Minister die Frage der Verantwortlichkeit sich ganz anders gestaltet. Allein zwischen der Anerkennung dieser Thatsache und der Erhebung derselben zu einem Grundsatz des öffentlichen Lebens liegt noch ein weiter Unterschied. Etwas häßlich ist eine solche Sinnesumänderung immer und selbst in der günstigsten Auffassung weist sie darauf hin, daß man früher sein Auge vor den Wirklichkeiten des Lebens verschlossen hat; sie kann auch für die wichtigsten Fragen als verhältnißmäßig ungefährlich betrachtet werden, und sie kann es auch dann nur, wenn sie mit dem ausgesprochenen Bewußtsein der Verantwortlichkeit für die gefaßten Beschlüsse geschieht. Wer aber die Sinnesänderung als etwas Selbstverständliches hinstellt, oder richtiger, wer erklärt, er habe opponirt, eben weil er nicht Minister gewesen, und wäre er schon früher Minister gewesen, so hätte er nicht opponirt, der zeigt einen viel geringern Sinn für Verantwortlichkeit als für den Besitz der Macht. Wer so denkt und spricht, der wird, sofern er Anklang findet, nothwendig mit der Zeit die Opposition für den anderswo oft gemachten Vorwurf der Grundsatzlosigkeit reif machen; er wird auch der überzeugten und gerechtfertigten Opposition die Einrede nicht abwehren können, sie handle nicht nach Ueberzeugung, sondern nach politischer Convenienz, denn wer einmal lügt u. s. w. Und ferner, wo soll dabei das Material zu den Oppositionen herkommen, die stets bereit sein sollen, das Heft selber in die Hand zu nehmen? Wer bürgt dafür, daß der Tausch der Minister auch ein Tausch der Maßregeln und der Ansichten sei? Wir sehen in dieser ganzen Sachlage einmal die wirkliche Unfähigkeit D'Israelis, etwas Anderes zu sein als ein bloßer Lückenbüßer, dann aber auch den Beweis für die innere Haltlosigkeit des jetzigen englischen Ministeriums. Ein Mann, der mehr ist, als ein glänzender Redner, als ein gewandter parlamentarischer Diplomat, hätte auch als Führer der Opposition seine Verantwortlichkeit nicht ganz vergessen, und bei aller Schärfe der Einwendungen das wirklich durch die Umstände Gebotene nicht mit dem als verkehrt Erkannten in dieselbe Schale der Verdammung geworfen; und selbst wenn er sich in dieser frühern Stellung übereilt hätte, er hätte es in der neuen ausgesprochen klar und bündig; seine Sinnesänderung aber nicht durch das Präcedens früherer Minister motivirt, die gleichfalls in der verantwortlicheren Stellung anders gedacht und gehandelt haben. Was

soll man aber von einem Ministerium sagen, dessen größter Geist so wenige Begriffe von der Verantwortlichkeit eines Staatsmannes und der Würde eines Ministers hat? Wir meinen, es wird einmal grade aus diesem Grunde über einen sehr kleinen Stein des Anstoßes stolpern. Lord Palmerston fiel, weil er sich für den Mann der Nothwendigkeit hielt, und sich dadurch zu schreien- den Fehlern und noch größern Taktlosigkeiten verleiten ließ; er fiel, weil er bei einem gradezu auf seinen Namen gewählten Unterhause den noch stärkern Einfluß einer draußen herrschenden Meinung vergaß; sein größter Fehler aber war es vielleicht, daß er diesem Derby'schen Ministerium die Bahn zur Nach- folge ebnete. Die bisherigen Triumphe desselben waren billig; es hat sie machen müssen, wollte es nicht einen Selbstmord begehen, seine eigne schöpferische Kraft hat sich eben bis jetzt schwach genug gezeigt.

Einerlei, das Schicksal der ostindischen Gesellschaft ist besiegelt, und selbst die, welchen die aus ihrem Untergang bevorstehende Vergrößerung der Gewalt der Krone oder des Ministeriums einen Grund abgibt, um ihren Untergang als landesverderblich zu schildern, erheben, seit Derby Minister geworden, kaum noch ihre Stimme zu Gunsten der ehrwürdigen Handelsgesellschaft. Komisch ist es vor allem den Daily News ergangen. Nachdem D'Israeli den Plan des neuen Ministeriums entwickelt hatte, war sie über denselben ganz glücklich, alle die Patronage und sonstige Einrichtungen des Palmerstonschen Plans betreffenden Einwendungen waren ja weggefallen, und sie lobte um so eifriger den neuen Plan in dem Bewußtsein vielleicht, daß sie nun nicht mehr nöthig habe, die bestehende Regierung Ostindiens zu vertheidigen; aber nachdem sie die neuen Vorschläge sich etwas näher angesehen, fand sie doch daran so viel auszusetzen, daß sie dieselben seitdem im Verein mit fast der gesammten englischen Presse der herbsten Kritik unterwirft; aber auf den Bestand der ostindischen Gesellschaft kommt sie doch nirgend wieder zurück. Es ist der Mühe werth, diese Thatsache zu constatiren, weil sie grade beweist, daß die recht gesehen, welche den Untergang der alten Handelsgesellschaft als nothwendig geboten voraus- gesagt haben.

Im Wesentlichen sind es zwei Punkte, durch welche sich der Plan Palmerstons von dem Ellenboroughs unterscheidet: die Macht des für die ostindischen Angelegenheiten eingesetzten Ministers der Krone und die Stellung und Zusammensetzung des ihm beigeordneten Rathes. Der eine setzt den Minister überhaupt autokratisch regierend ein, der andere weist ihn an diesen Beirath, ohne ihn aber daran zu binden; dieser Unterschied ist offenbar aber nur ein formeller, da das entscheidende Moment immer in der Persön- lichkeit des jeweiligen Ministers liegen wird. Der eine Plan gibt ferner dem Minister die Patronage d. h. die Stellenvergebung, der andere vertheilt

sie im Rathe; aber auch hier wird factisch der Unterschied kein sehr bedeutender sein können, und wiederum der Erfolg von den Persönlichkeiten abhängen. Die Zusammensetzung des Ellenboroughschen Rathes für Indien unterscheidet sich von der des Palmerstonschen durch zwei Punkte, einmal daß die Old Indians d. h. die lange Zeit in Ostindien gewesen waren, zu Wählern und wählbar erklärt werden und dann durch die fünf Städten in England, Schottland und Irland ertheilte Wahlberechtigung. Grade die scheinbare Liberalität dieser Zusammensetzung hat die Daily News zumeist irre geführt. Aber nachgrade hat man sich schon gefragt, ob die Old Indians mit ihren nothwendigen Vorurtheilen auch immer die rechten Männer seien, und noch mehr, ob es nicht grundverderblich sei, fünf Wählerschaften zum Parlament auch die Wahlen für eine Verwaltung zuzumuthen, an welcher sie selbst nur ein indirectes Interesse nehmen, und deren Bedürfnisse ihnen eigentlich ganz fern liegen; ja man hat darin nicht einmal die Möglichkeit einer bedenklichen Rückwirkung auf den Geist der Wählerschaften und die Wahlen zum Parlament verkennen können. Man kann sagen, daß dieser letzte Theil des Ellenboroughschen Plans bereits verurtheilt worden ist.

Es ist eben nicht zu verkennen, daß man zwar in England die innere Haltlosigkeit der Verwaltung Ostindiens sieht, daß man aber auch andrerseits herausfühlt, wie jede durchgreifende Veränderung auf die heimischen Zustände zurückwirken muß, und daß man diese unbestimmten Einflüsse fürchtet, und darum hin und her experimentirt, um ihnen wo möglich die gefährlichste Spitze zu nehmen. Wird aber dies ganz unbestimmte Wollen nicht schließlich dennoch der geschichtlichen Nothwendigkeit weichen müssen, oder wird man im Stande sein, jedes Abschwächen derselben nicht auf Kosten anderweitiger Nachtheile zu erkaufen, durch welche für die Zukunft nur neue Verwirrungen vorbereitet werden?